

Denk mal! 2015

ANREGUNGEN VON
ROGER WILLEMSEN
CAROLIN EMCKE
NINA PAUER
HARALD WELZER
STEFAN KLEIN
u. a.



selbst anderen Gefühlskomplexen – der Liebe, der Begierde, der Enttäuschung – manchmal etwas wie Heimweh beigemischt.

Trotzdem spricht die erwachsene Welt gerade dem Kinder-Suizid gegenüber gern vom »Appell«, von »Signalfunktion«. Als ob es eine einzige menschliche Handlung gäbe, die nicht auch sprechen und eine Wirkung hinterlassen wollte! Bei der Betrachtung eines solchen Kinderlebens aber findet man vielleicht nichts: keine Sünde, keine Angst vor Strafe, keine Herzlosigkeit der Alten, kein Trauma der Institutionen. Der Tod

steht in sich, als sei er schon vorher da gewesen.

Das Kind, der Halbwüchsige, sie können vielleicht, was das 19. Jahrhundert in seinen Totentänzen konnte: Den Tod als Freund denken, so wie er am Bett wacht, hinter dem Schreitenden auf der Brücke wartet, im Kellergewölbe die Kerzen behütet, ganz wie ein Schutzengel. Diese Jungen, sie kennen den »Gevatter Tod« der Märchen nicht als Dämon, nicht ausgestattet mit der Psychologie des Verführers, des Schurken oder Betrügers. Den Tod als Mentor kennen sie, als

Seelsorger. Als das erhabene Hohlbild aller realen Freunde können Kinder ihn denken, sind sie doch von den Zudringlichkeiten öffentlicher Lebensfreude erst gestreift und den Anforderungen des erwachsenen Lebens vielleicht nicht besser gewachsen als dem Mysterium des Todes.

So hat, wenn Kinder und Halbwüchsige aus dem Leben gehen, ihr Gestus etwas von der österreichischen Wendung für den Suizid: Die Sich-heim-Drehenden sind es, die erkennen durch Erfahren.

Die erste Verstandesordnung, in die das Kind von der Schule des Lebens eingeführt wird, ist die logische. Wer nicht zählen kann, kann auch nicht erzählen. Also unterwirft sich das Kind die Welt zuerst durch die Grundrechenarten und lernt so den Vorgang des Addierens und Subtrahierens. Es sagt nicht »Subtrahieren«, und es sagt nicht »Minus«, es sagt: »Abziehen« und »Weniger«. Es ist die Zeit, in der ein Verb noch »Tu-Wort« heißt und ein Adjektiv »Wie-Wort«. Denken wir also an Abertausende geballte Kinderfäuste, in denen ein Stift

steckt, und diese Kinder lernen auf dem Papier zu kalkulieren: Fünf weniger Drei, Zehn weniger Sieben. Vielleicht bringt das Bewusstsein hier eine Erfahrung auf den Begriff, die es in der materiellen Welt als Erstes erfährt: Etwas wird weniger, die Milch, das Essen, das Tageslicht, selbst die Tafelkreide.

Dass die Welt schrumpfen kann, dass sie jeden Einzelnen mit dem Mangel bedroht und das Geschenke entziehen kann, mit dieser Erfahrung beginnt die Reife. Denn einerseits entfaltet das Glück seine Großherzigkeit gerade darin,